

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Hinrich Janßen, der Butjadinger Bauernpoet

Pleitner, Emil

Oldenburg [u.a.], [1898]

3. Hinrich Janßen als niederdeutscher Dichter.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6307

Begabung Janßens so echt und so vielseitig war, daß der Dichter es wohl verdient, zum Gegenstand einer eingehenden Studie gemacht zu werden.

3. Hinrich Janßen als niederdeutscher Dichter.

Das Niederdeutsche war bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts die Schul- und Kirchensprache in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Seitdem verlor es an Einfluß und Einsehen. Im 18. Jahrhundert war es für scherzhafte Gelegenheitsgedichte noch beliebt. Einen künstlerischen Wert besitzen derartige Erzeugnisse nicht. Dagegen sind sie für den Kulturhistoriker und Sprachforscher nicht ohne Bedeutung.¹⁾ Sie stehen auf derselben Stufe, wie die niederdeutschen Gelegenheitsgedichte, die in jener Zeit in anderen Gegenden Niederdeutschlands entstanden.

Janßen, der die literarischen Erscheinungen nach Kräften im Auge behielt, konnte es nicht entgehen, daß die gepriesensten Dichter jener Tage, unter anderen auch Brodes, sich gelegentlich der niederdeutschen Sprache bedienten. Dieser Umstand und der Beifall, den so manche der damaligen Tagespoeten durch ihre Dialektdichtungen erwarben, mußte ihn veranlassen, sich ebenfalls gelegentlich des Dialektes zu bedienen. Was ihn aber über die meisten Dialektdichter jener Zeit — und zwar nicht nur über die oldenburgischen — erhebt, das ist außer seiner großen Formgewandtheit der Umstand, daß er nicht nur

¹⁾ Dem Verfasser lagen oldenburgische niederdeutsche Gedichte in Einzeldrucken vor aus den Jahren 1728, 1729, 1733 und 1734. Ueber die niederdeutsche Dichtung jener Tage vergleiche weiter: C. F. Weichmann, Poesie der Niedersachsen. Hamburg 1721—1733. Band 1 S. 138 und 149, Band 2 S. 10, 27, 51, 173.

bei Gelegenheitsdichtungen der niederdeutschen Sprache sich bedient.

Es ist in diesem Zusammenhange noch zu erwähnen, daß Janßen auch der niederländischen Sprache mächtig war und ihre Literatur kannte, was aus gelegentlichen Citaten holländischer Dichter hervorgeht.¹⁾ Wo er sich selbst als holländischer Dichter versucht, so in der Pastorelle zu dem Gedichte auf die Vermählung des Grafen Wilhelm von Barel, da erwirbt er die volle Anerkennung eines unbefangenen Lesers. In der erwähnten Pastorelle heißt es z. B.:

„Herders an der groenen Heyden
De de sachte Schaepjes weyden
An de Noord-Zee, Ryn en t y,
Laat ons doch een Liedjen singen,
En den Galm de Lucht doordringen!
Komt en staat my wakker by!

Van den Herder, de uyt Minne
Eene soete Herderinne
Hem in echte Trou verbint.
T is van Bentinck, de beroemde,
De so grot en wyt benoemde,
As men een in Holland vint.

De met Moyte, Vlyt en Sorgen
Van den Avont tot den Morgen
Voor uw Land en Kudden waekt:
Uyt t Geslagt, dat kort voor desen
Was by William so gepresen.
Siet, wat hem voor Lust genaect!

Bataviese Herderinnen!
Will je niet een Kransje winnen,
Voor dit Pronkbeelt van een Bruyt?

¹⁾ So wird zu verschiedenen malen der Dichter Jac. Cats (1577 bis 1660) erwähnt.

Plukt de schonsten Bloem-Gewassen,
Die haer tot een Ciersel passen:
Soekt het alderbeste Kruyt!

Nu ik hebbe, half gebroocken,
Herders! uwe Tael gesprooken,
En gesongen met darby,
Om die Twee met u te eeren:
Mar ik kan niet na begeeren
Want aen Kracht gebrekt het my.

Mogt uw Eedle Cats noch leven,
De so konstryk heft geschreven!
Die was recht voor dese Twee,
Om een geestigh Liet te dichten,
En een Eeren-Poort te stighen:
Mar hy is op Zions Ree.“

Eine nähere Betrachtung seiner niederdeutschen Dichtungen ergiebt, daß das heutige Niederdeutsch von dem, das vor 200 Jahren gesprochen und geschrieben wurde, nur sehr wenig verschieden ist. Auffällig ist dem heutigen Leser, daß Sanßen den Genitiv und Dativ da gebraucht, wo er nach unserer Anschauung nicht zulässig ist. Er sagt z. B.:

Wat schmitst du dynen Offen tho? —

Giengf mit dem Meyer barghenan.

Vom Koppe bet thom Steerte.

u. s. w.

Es ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß ein derartiger Gebrauch in Anlehnung an das alte Schrift-Niederdeutsch damals allgemein war und sich noch bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein gehalten hat.¹⁾

Sprichwörtliche Redensarten, deren Ursprung man nicht so weit zurück legen würde, finden sich schon bei Hinrich Sanßen.

¹⁾ Vergl. Pleitner, Hundert Jahre Oldenburger Leben und Geschichte. Abschnitt I. Kapitel 7.

So sagt er schon: „Ich denk als Goldsmids Junge“ und läßt seine Landsleute bereits über ihn Klage führen, als über einen „latinsken Bur“.

Welche dichterische Kraft er auch bei Gelegenheitsgedichten entfaltet, das zeigt unter anderem die Anrede an den Tod, die einem Hochzeitsgedichte entnommen ist:

Nu kummt de allgergrötste Noht.
 Een Meyer is de bittre Dood,
 Man mahlt em mit der Lehe;
 He schonet nienes Minsken Kind.
 He nimt se all, as he se findt.
 Hee deyt so manchem Wehe.

Du böse Meyer geist to feld,
 Brukst nyn Respect in disser Welt
 Vår Pastor oder Vaget.
 Saatsst Karfschwar, Kröger, Kramer, Buhr
 Na dyner gierigen Natur,
 Wenn dyner Lust behaget.

Well is doch, de di truwen kann,
 Man drapet dy tho faken an,
 Up eenen fahlen Perde:
 Doch denk, de Helle folgt dy na,
 Wenn ick nar Apenbarung gah,
 Dat is oof dyne Währde.

Een floof un chrisstlick Minschenkind,
 Dat ästemeert dy as den Wind,
 De avern Bohm henschahret,
 Wyl där des Wyfes Saat gewiß
 Dyn Stackel stump un elend is,
 Un forte Tyden wahret.

Du bittre Dod! ick spreek dy Hohnl
 Wat kannst du my, as Christen dohn?
 Scheert, as de falske Tunge,
 Glyk dyne Leh, 't is bold värby,
 To dyn Thorn segg' ick: Legge dy!
 Ick denk als Goldsmids Junge.



4. Verschiedene Ausgaben seiner Dichtungen. Das Urteil der Nachwelt.

Es war dem butjadinger Bauernpoeten nicht vergönnt, eine Ausgabe seiner gesammelten Dichtungen zu veranstalten. Seine Gedichte wurden als Einzeldrucke oder Handschriften unter seinen Landsleuten verbreitet. Die Leipziger gelehrte Zeitung (1734 S. 50) und der Genealogische Archivarius (II. Teil S. 81) forderten den Dichter auf, die Kinder seiner Muse zu sammeln. Seine hohen „Gönner“ nötigten ihn das Versprechen ab, sie gedruckt herauszugeben. Aber der geplagte Mann konnte dies Vorhaben nicht zur Ausführung bringen. Vor seinem Tode noch trug er seinem Sohne auf, „diese Schuld zu gelegener Zeit für ihn zu bezahlen“.

Es vergingen indessen immerhin noch drei Jahrzehnte, bis dieser Sohn¹⁾, der damals (1768) Pastor zu Waddens war, das Versprechen einlösen konnte. Die Sammlung der Gedichte erschien zu Stade, bevorwortet durch den Superintendenten der Herzogtümer Bremen und Verden, J. H. Pratzje, der als Forscher auf dem Gebiete der niederdeutschen Sprache und Geschichte bekannt ist. Die Ausstattung dieses Buches, das jetzt bereits äußerst selten ist, ist eine sehr gute. Es sind indessen nicht alle Gedichte Janßens aufgenommen; auch weicht die Fassung nicht selten von der ersten ab und zwar nicht immer zum Vorteil des Dichters. Die ursprünglichen Uberschriften, die für ihre Zeit so sehr charakteristisch sind, sind bedeutend verkürzt worden.²⁾

¹⁾ Johann Hinrich Janßen, geboren 1731 Februar 11. Zuerst Prediger in Ovelgönne, dann in Waddens, endlich in Eckwarden. Gestorben daselbst 1781 Mai 13.

²⁾ Man vergleiche z. B.: Leid-Cypressen und Freuden-Palmen bei Königs Friedrich des Vierten Tode, und Königs Christians des Sechsten Antritt der Regierung. (Janßen, Gedichte. 1768. S. 4.)

Allerunterthänigste Leid-Cypressen und Freuden-Palmen mit fuß-